

# Frau Bankier Hartwig.

Criminal-Roman von Friedrich Thieme.

(6. Fortsetzung.)

Gegen acht Uhr verließ ich meine Wohnung, gekleidet wie immer, anständig, aber einfach. Ich erblidete keine Veranlassung, mein ehrliches Gesicht zu verstellen. Wie ich es mit meinem ehrlichen Namen zu halten gewöhnt war, hing von den Umständen ab.

Zunächst galt es, den Aufenbaltort dieses Barons Wardoff zu erkunden. Ein Mensch ist nirgends leichter ausfindig zu machen, als in Berlin — wenigstens, wenn er sich finden lassen will. Zuverlässig verfolgte ich nun mein Mann, wie seine Fährten dies erheischte, wie in Wiesbaden und Petersburg, so auch in Berlin, in die vornehmsten Kreise einzudringen, es lag also nicht in seiner Absicht, Verleumdung zu spielen, er mußte in der Lage sein, überall offen ein und aus zu geben, ja möglicherweise legte er sogar Werth darauf, die Aufmerksamkeit zu erregen.

Mein erster Gang galt daher einer öffentlichen Festschänke, wo ich die während der letzten vier Wochen erschienenen Nummern des Fremdenblattes einer sorgfältigen Durchsicht unterzog. Unter irgend einem Namen mußte ich ihm unter den Gästen der Berliner Hotels begegnen, unter welchem, war freilich schwer zu erröthen. Trotzdem vertraute ich meinem Spürsinn. Der Baron würde in Berlin, fast sicher, zweifellos in einer russischen Maske auftreten, da er über die russischen Verhältnisse am besten unterrichtet war. Ob er selbst mit Recht die Nationalität eines Russen für sich in Anspruch nahm, vermochte ich nicht zu sagen, so wenig wie ich die Quelle seiner — zweifellos doch ausreichenden — Legitimationspapiere zu erhalten im Stande war. Ich schloß aus dem, was ich bisher von Baron Wardoff in Erfahrung und Wahrnehmung gebracht, daß er sich feins der letzten Hotels der Hauptstadt zu seinem Domizil auswählte, so durfte ich denn hoffen, unter den wenigen russischen Adressen, die mir aufliegen würden, die rechte mit leichter Mühe auszuforschen.

Zu meiner Freude blieb mir die Arbeit des Aufsuchens erspart. Gleich in einer der ersten Nummern, die ich nachschlug, wurde ein „Doktor Gembalsky aus Riga“ als im Central Hotel abgethan gemeldet.

Das konnte kein anderer sein als der Gesuchte. Unverzüglich nahm ich eine Droschke erster Classe und fuhr nach dem Centralhotel. Schon der Portier bestätigte die Richtigkeit meiner Vermuthung.

Loakt hier ein Herr Doctor Gembalsky?

Zu dienen, mein Herr. Doctor Gembalsky aus Riga.

Ein langer, hagerer Mann — Jamboli, lang und hager, etwa dreißig Jahre alt, schwarzes Haar, schwarze Kleidung, echt aristokratische Erscheinung.

Ganz recht, den meine ich. Wünschen Sie ihn zu sprechen? Er ist momentan nicht anwesend, kommt auch kaum vor Abend zurück.

Sehr gut, dachte ich bei mir, und erwiderte, daß ich das lebhaft bedauere. Wäre er zugegen gewesen, so hätte ich ihn von R. oder A. grüßen lassen, mit dem Hinzufügen, ich wünsche ihn so früh nicht zu stören und wolle später wiederkommen. Die so günstige Situation beschloß ich auf der Stelle weiter auszunutzen.

Wissen Sie, wo er sich hingeeben hat?

Bedauere, er hat nichts hinterlassen.

Dinirt er im Hotel?

Nein, mein Herr.

Wissen Sie, wo und wann er zu Mittag speist?

Ich weiß es nicht. Vielleicht kann Ihnen der Kellner, der ihn bedient, Auskunft erteilen.

es eben nichts — ich komme heute Abend wieder.

„Soll ich dem Herrn vielleicht —“

„Danke, ich will ihn überraschen.“

Mit diesen Worten verließ ich das Hotel, um meinen Kutscher unverzüglich nach Rixdorf zu dirigieren. Die Entlassung der Herrn Barneky kam mir vielleicht ganz gut zu statten, vorausgesetzt, daß ich den Gesuchten überhaupt auffand, und wenn mir dies gelang, ihn in seiner Wohnung antraf.

Und auch dann war es noch zweifelhaft, ob ich von ihm irgend eine mir dienliche Mittheilung erhielt.

Gegen zwölf Uhr kam ich nach Rixdorf. Wir fragten in mehreren Restaurants und Häusern der Riesenstraße nach der Wohnung des Kellners, ohne unsern Zweck zu erreichen, schließlich begab ich mich kurz entschlossen nach dem Polizeiamt, wo ich auf der Stelle den ersehnten Bescheid erhielt.

Der Gesuchte hauste in einem Dachstuhl hinten hinaus, dessen ärmliche Ausmöblirung nicht gerade auf glänzende Umstände hindeutete. Eine nicht mehr junge Frau mit einem etwas unansehnlichen Säugling auf dem Arm empfing mich mit mürrischem, miträuschem Gesicht, erst als ich dem Kinde freundschaftlich die Wange streichelte und ihm ein Rindfleisch in die Hand drückte, zeigte sie sich mittheilbarer.

Ihr Mann sei nicht zu Hause, werde aber in spätestens einer Stunde zurückkommen.

Gut, so werde ich auf ihn warten. Ich würde die Pause benutzen, um irgendwo ein paar Bissen zu Mittag zu speisen.

Was ich von ihm wollte, ob sie es nicht ausdrücken könne?

Nein, gute Frau, ich muß mit ihm selbst sprechen. Es soll kein Schade sein. Er ist wohl jetzt außer Einstellung?

Der arme Frau traten die Thränen in die Augen. Mit kummervoller Miene erwiderte sie: „Ach ja, lieber Herr, leider, der Joseph ist ein so tüchtiger Mann in seinem Berufe, aber wenn er getrunken hat, ist er unerbittlich. Ich war so froh, daß er den guten Posten im Centralhotel bekam, nun sieht er schon wieder zu Hause und weiß, ob er bald wieder einen Platz findet.“

Trinkt er denn öfter?

Die Frau seufzte. „Nicht allzu oft, wenn er aber einmal anfängt, treibt er's auch arg genug. Wenn er nur erst ein paar hinter der Binde hat, dann fühlt er sich als Baron. Dann steigt das Geld nur so fort bis zum letzten Pennig. An Wein und Rind denkt er dann nicht mehr. Und am andern Tage liegt er zu Hause und heult wie ein Schulbube, da bereut er's bitter und verflucht seine Geburt und sich selber und sein Schicksal. Als Sie hereintraten, dachte ich, Sie wären so ein Saustumpen von ihm, daher war ich so unhöflich. Nehmen Sie es mir ja nicht übel.“

Als ich eine Stunde später in das ärmliche Logis zurückkehrte, trat mir Joseph Barneky in der Person eines lang aufgeschossenen, blassen Menschen mit dem typischen Kellnergesicht entgegen. Sein Wesen, obwohl gescheit und zuvorkommend, verrieth seine niedergedrückte Stimmung. Mit gedämpfter Stimme erkundigte er sich nach meinem Anliegen.

Kann ich Sie kurze Zeit unter vier Augen sprechen?

Der Kellner warf einen unruhigen Blick um sich her.

„Ja, warum nicht,“ sagte er unsicher, worauf er mich einladend, Platz zu nehmen, und sich einen Augenblick in die benachbarte Kammer begab, um seine beseitigte beidhändige Familie von meinem Wunsche in Kenntniß zu setzen.

Engagement zur Verschwiegenheit? setzte ich hinzu.

Seine grauen Augen hasteten gierig auf dem Goldstück.

„Ich bin Niemand-Rechenhaft schuldig,“ fuhr er nach kurzem Bedenken entschieden heftig auf. „Was ich weiß, will ich Ihnen gern verrathen, es ist nicht viel, das sage ich Ihnen im Voraus.“

Wissen Sie, wo Doktor Gembalsky sein Diner einnimmt?

Bei Dressel.

Ging er viel aus?

Alle Tage. Er brachte kaum die Rechte im Hotel zu.

Sie sahen „kaum“, gab es auch Rechte, in denen er nicht in das Hotel zurückkehrte?

Barneky nickte schloß.

Aber Sie wissen nicht, wo er sich da aufhielt?

Wo wird er sich aufgehalten haben? Die Erklärung liegt nahe genug. Jeder Fremde studirt das Berliner Leben.

Empfang der Herr zahlreiche Besuche?

Sobiel ich weiß, nur den einer einzigen Person, die aber wiederholt bei ihm war.

Einer Dame?

Nein, eines Herrn.

Kannten Sie denselben?

Ich hörte einmal durch Zufall seinen Namen, als ich den Herren Burgener servirte. Doktor Gembalsky hob sein Glas und leerte es „auf das Wohl des Herrn Barons von Rabenau.“

Ich quittirte über diesen Namen mit einem Ausdruck des Erstaunens. Baron von Rabenau zählte zu den bekanntesten und berühmtesten Rous der Hauptstadt. Außerdem stand er im Rufe eines vornehmsten Spielers. Erle Seelen finden sich, dachte ich und fragte weiter: „Also eine Dame sprach nie bei ihm vor?“

Much einen von Damenhands geschriebenen Brief hat er niemals empfangen?

Noch immer zögerte der Kellner einen Augenblick, dann trat er dicht an mich heran und flüsterte mir mit geheimnißvoller Miene in's Ohr:

Wenn Sie mir auf Ehrenwort versichern, daß mein Name nicht in's Spiel —

Statt aller Erwidrerung reichte ich ihm die rechte Hand.

Nun wohl, mein Herr,“ fuhr er in dem gleichen Flüsterstone fort, „vorige Woche kam Doktor Gembalsky spät in der Nacht in ganz eigenthümlicher Verfassung nach Hause.“

Statt seiner gewöhnlichen eleganten Anzüge trug er eine blaue Arbeiterbluse und auf dem Kopfe einen Kalabrej, wie ihn die Arbeiter zu tragen pflegen. Im ersten Moment erkannte ich ihn gar nicht. Zu seiner Entschuldigung bedeutete er mich, es handle sich um ein kleines galantes Abenteuer, ich sollte reinen Mund halten.

Der Herr scheint ja auf sauberen Pfaden zu wandeln.

Ja, wenn er die Wahrheit gesagt hat —

Sie glauben ihm nicht?

Nein, unter uns, nicht ich allein, sondern auch meine Revidircollegen hielten ihn für einen russischen Spion.

Warum nicht gar?

Der Kellner nickte schloß.

Gaben Sie noch irgend welche besondere Umstände beobachtet, welche diese Vermuthung betätigen?

Das nicht. Aber bedenken Sie doch — die Geheimnisthuerie, die verbrannten Briefe und Papiere, die Verleumdung —

Wer weiß, wozu der Wummenschanz geblieben ist.

Ja, wer weiß wozu,“ wiederholte Barneky mit Bedeutung. Darauf seine Stimme wie vorher dämpfend, sprach er weiter: „Einmal hat er doch einen Damensuch empfunden.“

Wirklich?

Ja — nur einmal.

Was war es für eine Dame?

Sind Sie im Stande, dieselbe zu beschreiben?

Zeit. Ich wünsche nur wenige Worte in einer wichtigen Angelegenheit mit dir zu sprechen.

Nein Minuten? O du Dummkäuser, sind das nicht übergenug für eine lumpige Klatsche? Alons, Platz genommen, stillgesessen! Und keine Silbe von deiner Absicht, bevor du nicht treu geblieben, wie Lohengrin, der Ritter mit der langhaartigen Gans: woher die Fahrt und wie dein Ram' und Art. Oder zu deutsch: woher du kommst und was du in Berlin ausgefressen willst. Man schlägt nicht wie der Biß aus München in die Reichshauptstadt ein, um seine Freunde per Extrazug zu interviewen und dann wieder auf den Flügeln der Elektrizität zu verduften.

Balding hatte im Grunde recht, weshalb ich ihn in thuklicher Kürze über meine Schicksale während der letzten Jahre bis zur Stunde meines Einzuges in Charlottenburg informirte.

Also schon vierzehn Tage hier und noch nicht bei mir gewesen?

Es war mir beim besten Willen nicht möglich.

Und heute nur gekommen, mit ein halb Duzend Fragen vorzulegen und dann zu retiriren. O du Pharisäer, du Ottergezücht, du nennst dich meinen Freund?

Geduld, alter Freund, Geduld! Meine Absicht war, dir dieser Tage feierliche Visite zu machen, mich zur Stelle zu melden und meinen Platz in Eurer Tischrunde wieder einzunehmen. Heute muß ich aber allen Kräfte noch um Dispens bitten — ich mir das einzige Mal den Gefallen, Roderich, steh' mit fünf Minuten Rede wie ein Zeuge einem Gerichtspräsidenten.

Es sei — es sei,“ sang der lustige Mime in so lauten Worten, daß das Gemüthe in der That von ihrem Klange wiederholte und die übrigen Anwesenden, die ihren Pappeneimer schon tannten, sich lachend die Ohren zuhielten. Dann setzte der Helikopter sich in Postur, flüpfte seinen Klemmer auf die Nase, presste die Linke auf die Brust und sah mich mit durchbohrenden Augen an.

Herr Präsident, ich bin bereit.

Du kennst doch den Baron Franz von Rabenau?

Zu Befehl.

Versteht du noch mit ihm?

Wir waren erst gestern Abend zusammen.

Wo?

Im Genieklub.

Was ist das für ein Klub? Bitte, antworte mir leise, ich möchte nicht, daß wir gehört würden.

Auch das noch? Du verlangst Opfer auf Opfer. In der That, Balding war so gewöhnt, seine Rede an die gesammten Gäste zu richten, daß ihm die Vergewaltigung seines sonstigen Organs schwer genug wurde. Trophem brachte er, wie er mit feierlicher Verbeugung erklärte, der Freundschaft auch dieses Opfer.

Der Genieklub ist, wie schon der Name besagt, eine Vereinigung genialer Charaktere, vor zwei Jahren gegründet, um einem tiefgeföhnten Bedürfnis abzuhelfen. Ursprünglich sollte es ein Künstlerverein werden, doch gehört diese edle Absicht, Gott sei es geklagt, längst einer dunklen Vergangenheit an. Gegenwärtig bin ich der einzige Künstler, der den Klub vertritt, und — wenn meine Bescheidenheit sich diese Behauptung erlauben darf — vielleicht auch der einzige geniale Charakter darin. Im übrigen besteht der Klub aus Angehörigen der jeuneste doree, es wird getrunken, geliebt, gespielt und das Geld auf alle mögliche und unmögliche Weise todtgeschlagen — hol's der Teufel, ich langweile mich schon lange mörderisch in der Gesellschaft, um wenn nicht meine Leidenschaft für das Spiel wäre —

Roderich Balding stand im Beirath, einem der bei ihm häufigen jähen Stimmungswechsel zu unterliegen, daher keilte ich mich, ihm in's Wort zu fallen, indem ich ohne weiteres Joeten auf den Gegenstand meiner Rede zu reden kam.

rühmtes „Ein oder Nichtsein“ vom Stapel läßt. „Sonderbar, Doctor — ich habe den Namen allerdings nie gehört, und das erst kürzlich —“

„Ich habe den Namen allerdings nie gehört, und das erst kürzlich —“

„Ich habe den Namen allerdings nie gehört, und das erst kürzlich —“

„Ich habe den Namen allerdings nie gehört, und das erst kürzlich —“

„Ich habe den Namen allerdings nie gehört, und das erst kürzlich —“

„Ich habe den Namen allerdings nie gehört, und das erst kürzlich —“

„Ich habe den Namen allerdings nie gehört, und das erst kürzlich —“

„Ich habe den Namen allerdings nie gehört, und das erst kürzlich —“

„Ich habe den Namen allerdings nie gehört, und das erst kürzlich —“

„Ich habe den Namen allerdings nie gehört, und das erst kürzlich —“

„Ich habe den Namen allerdings nie gehört, und das erst kürzlich —“

„Ich habe den Namen allerdings nie gehört, und das erst kürzlich —“

„Ich habe den Namen allerdings nie gehört, und das erst kürzlich —“

„Ich habe den Namen allerdings nie gehört, und das erst kürzlich —“

„Ich habe den Namen allerdings nie gehört, und das erst kürzlich —“

„Ich habe den Namen allerdings nie gehört, und das erst kürzlich —“

„Ich habe den Namen allerdings nie gehört, und das erst kürzlich —“

„Ich habe den Namen allerdings nie gehört, und das erst kürzlich —“

„Ich habe den Namen allerdings nie gehört, und das erst kürzlich —“